

Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode.

Lebenter Jahrgang.

65.

Mittwoch, 16. August.

1837.

Pique-Dame.

Erzählung von Alexander Puschkin.

„Pique-Dame bedeutet einen geheimen Feind.“
Aus dem neuesten Wahrfager-Buche.

I.

Bei schlechtem Wetter
Versammeln sie sich oft;
Sie bogen — Gott verzeih' es ihnen! —
Von fünfzig auf hundert,
Und gewannen,
Und schrieben es auf mit Kreide.
Dies war bei schlechtem Wetter ihr Geschäft.

Bei dem Offizier der Garde zu Pferde Narumoff saß man einst am Spielesisch. Die lange Winternacht ging unbemerkt vorüber; um fünf Uhr Morgens setzte man sich zum Souper; mit großem Appetit von Seiten der Gewinner — die Uebrigen saßen zerstreut vor ihrem unberührten Kouvert. Da erschien der Chamopagner, die Unterhaltung belebte sich, und Alles nahm an derselben Theil.

„Was hast du gemacht, Esurin?“ fragte der Wirth.

„Verloren, wie gewöhnlich. Man muß gestehen, ich spiele mit Unglück: ich spiele ruhig, werde nie hizzig, bleibe bei einer Manier und verliere doch immer!“

„Deine Kälte ist wahrlich zu bewundern,“ sagte einer von den Gästen; „aber was sagst du Herrmann,“ fuhr er fort, „indem er auf einen jungen Ingenieur-Offizier zeigte, „der rührte nie eine Karte an, bog in seinem Leben kein einziges Paroli, sizt aber bis fünf Uhr Morgens bei uns und spielt unsern Spiele zu.“

„Mich interessirt das Spiel außerordentlich,“ sagte Herrmann; „ich bin aber nicht im Stande, das Unentbehrliche zu opfern, um das Ueberflüssige zu gewinnen.“

„Herrmann ist ein Deutscher: er berechnet, das ist Alles!“ bemerkte Tomski. „Eine Person aber, die ich nicht begreife, ist meine Großmutter, die Gräfin Anna Fedotowna.“

„Wie, was? riefen die Gäste aus.“

„Ich begreife es nicht,“ fuhr Tomski fort, warum meine Großmutter nicht pointirt!“

„Was ist denn dabei so Wunderbares,“ sagte Narumoff, „daß eine achtzigjährige Frau nicht pointirt?“

„Ihr wißt also nicht, was es mit ihr für eine Bewandniß hat?“

„Nein! wahrhaftig, kein Wort!“

„Nun so hört mir zu. Ihr müßt wissen, daß meine Großmutter vor ungefähr sechzig Jahren nach Paris reiste, wo sie damals sehr in die Mode kam. Das Volk lief ihr nach, um la Venus moscovite zu sehen. Richelieu machte ihr die Cour, und meine Großmutter versicherte, daß er sich ihrer Grausamkeit wegen beinahe erschossen hätte. In der damaligen Zeit spielten die Damen Pharo. Einst verlor sie bei Hofe auf ihr Ehrenwort eine sehr beträchtliche Summe an den Herzog von Orleans. Nach Hause zurückgekehrt, sagte meine Großmutter, indem sie ihre Schönplasterchen vom Gesicht nahm und ihren Reisefoß abthat, ihrem Gemahl, daß und wie viel sie verloren habe, und befahl, das Geld auszugeben. Mein verstorbener Großvater war, so viel ich mich erinnere, eine Art von Haushofmeister seiner Frau. Er fürchtete sie wie das Feuer; indessen, als er von einem so großen Verlust hörte, gerieth er außer sich, brachte die Rechentafel herbei und rechnete ihr vor, daß sie in einem halben Jahr eine halbe Million ausgegeben, daß sie bei Paris keine Güter wie bei Moskwa und Saratoff hätten, und schlug die Zahlung rund ab. Die Großmutter gab ihm eine Ohrfeige und legte sich, zum Zeichen ihrer Ungnade, allein zu Bett. Am nächsten Tage ließ sie ihren Mann rufen, in der Hoffnung, daß die häusliche Züchtigung gewirkt haben würde; sie fand ihn aber unerschütterlich. Zum erstenmal in ihrem Leben ließ sie sich mit ihm in Vorstellungen und Erklärungen ein; sie hoffte ihn für sich zu gewinnen, indem sie ihm mit Herablassung begreiflich zu machen suchte, daß zwischen Schulden und Schulden ein Unterschied und ein Weinz kein Handwerker sei. Aber vergebens, der Großvater wollte von nichts hören, und die Großmutter wußte nicht, was sie anfangen sollte. Sie war mit einem merkwürdigen Mann sehr genau bekannt. Ihr werdet von dem Grafen von St. Germain, von dem man so viel Wunderbares erzählt, gehört haben. Ihr wißt, daß er sich für den ewigen Juden, für den Erfinder eines Lebens-Elixirs u. des Steins der Weisen u. s. w. ausgab. Man hielt ihn für einen Charlatan, und Casanova in seinen Memoiren nennt ihn einen Spion; übrigens hatte St. Germain, ungeachtet seines geheimnißvollen Wesens, ein sehr würdevolles Aeußere und war in Gesellschaft höchst liebenswürdig. Noch jetzt liebt meine Großmutter ihn über Alles und wird böse, wenn man nicht mit Achtung von ihm spricht. Sie wußte, daß St. Germain über große Summen verfügen konnte und beschloß ihre Zuflucht zu ihm zu nehmen. Sie schrieb ihm ein Billet, in welchem sie ihn bat, unverzüglich zu ihr zu kommen. Der alte Sonderling erschien sogleich und fand meine Großmutter in tiefem Kummer. Sie schilderte ihm die Barbarei ihres Mannes mit den schwärzesten Farben und sagte endlich, daß alle ihre Hoffnung auf

seiner Fr
„Ich kan
nicht ruh
Sie in n
nen Ihre
wort, „
den Sie
entdeckt
bezahlen

„
gen Stu
Verlust
setzen. I
vortreffl
so viel
gleicher
wir bew

D
ereilte;
Nachmit
W
N
solche W
D
ein Lan

„
Blatt w
Zuschau
spieles
sich zufü
son zu
Arme, a
Aussehen
und selt
Grazie,
am weni
sich noch
Gegner
er ihn h
A
Kampf

seiner Freundschaft und Liebenswürdigkeit herab. St. Germain überlegte. — „Ich kann Ihnen mit dieser Summe dienen,“ sagte er, „weiß aber, daß Sie nicht ruhig sein werden, bis Sie mich bezahlt haben, und wünschte doch nicht, Sie in neue Verlegenheit zu bringen. Es gibt ein anderes Mittel: Sie können Ihren Verlust wieder gewinnen.“ — „Aber, theurer Graf,“ war die Antwort, „ich sage Ihnen ja, daß wir kein Geld mehr haben.“ — „Geld brauchen Sie dazu nicht,“ erwiderte St. Germain. „Hören Sie mich aus.“ Jetzt entdeckte er meiner Großmutter ein Geheimniß, welches Jeder von uns theuer bezahlen würde —.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein berühmter Boger.

(Beschluß.)

„So hat der Faustkampf im Laufe eines Jahres, in der Frist von einigen Stunden die beiden schönsten Kleinode seines Kranzes verloren. Dieser Verlust ist um so beklagenswerther, da es uns unmöglich scheint, ihn zu ersetzen. Die großen Talente werden immer seltener! Was werden wir nach den vortrefflichen Faustkämpfern noch haben, welche den kritischen Boden heute mit so viel Ruhm erfüllen. O Tod! da das Talent, die Stärke, der Muth zu gleicher Zeit unter deinen Streichen fallen, so mache wenigstens denjenigen, die wir beweinen, die Erde leicht, und sei bei ihnen der Bote unserer Klagen!

Der berühmte Simson zählte siebenundzwanzig Jahre, als der Tod ihn ereilte; am Morgen des 19:ten stand er im besten Wohlsein auf, und um ein Uhr Nachmittags hatte ihn ein Pudding, den er ganz allein zu sich nahm, erstickt.“

Warum war er auch ein solcher Vielfräß?

Ach! mein Herr, was sagen Sie da? rief Georg Brown in Verzeißung, solche Männer sind selten.

Das ist ein Glück, denn gäbe es viele, so würden sie Hungersnoth über ein Land bringen.

„Dieses unglückliche Ereigniß,“ fuhr er seufzend fort, indem er sein Blatt wieder zur Hand nahm, „war im Begriff einer großen Anzahl von Zuschauern, die nach Salisbury geströmt waren, eines so ersehnten Schauspielers zu berauben, als ein französischer Herr, Namens Eduard Dorville, der sich zufällig in der Stadt befand, Simsons Platz übernahm, um mit Thompson zu bogen. Dieser junge Mann ist schlank und sehr mager; er hat lange Arme, aber sehr kleine Fäuste, und wiegt höchstens neunzig Pfund. Sein Aussehen flößt kein Zutrauen ein, auch waren die Wetten im Anfang träge und selten; allein bald sah man ihn eine geschickte Fäust, eine vollkommene Grazie, eine außerordentliche Festigkeit entwickeln, welche selbst die für ihn am wenigsten eingenommenen Personen elektrisirte. Dieses Vertrauen steigerte sich noch, als man ihn nach einem Kampfe von einer halben Minute seinen Gegner mit dem ersten Schlage zu Boden strecken sah, ohne daß es schien, daß er ihn berührt habe.

Ach! warum mußte die Ehre von Altengland in diesem denkwürdigen Kampfe verwickelt sein! Der unglückliche Thompson stand wieder auf, und wollte

zum zweitenmal kämpfen; aber eben so unglücklich, fiel er vom Neuem. Jetzt eilten seine Freunde herbei und hoben ihn in einem erbarmungswürdigen Zustande auf; man brachte ihn nach Haus, wo ihm ein Auge ausgestochen werden mußte. Der Versicherung des Arztes zufolge, gelang die Operation vortrefflich; allein er starb dessen ungeachtet einige Minuten nach derselben.“

Todt! rief ich, am ganzen Leibe zitternd, todt! und ich habe ihn gezödtet! O! mein Herr, setzen Sie das nicht in ihre Zeitung; um's Himmels willen, streichen Sie diese beiden Zeilen!

Was sagen Sie da? antwortete mir Georg Brown, Sie verlangen, ich soll diese beiden Zeilen streichen?

Weil es mich tief schmerzen würde, mein Herr, wenn Jemand erführe, daß ich einen Menschen gezödtet habe!

Gehen Sie doch, das macht Ihnen ja die größte Ehre! im Gegentheil muß Sie es sehr glücklich machen, Thompson so leicht und mit solchem Anstand gezödtet zu haben! doch, fuhr er lächelnd fort, ich begreife Sie jetzt; den Ruhm den dieser schöne Kampf auf Sie werfen wird, scheuet Ihre Bescheidenheit; dieses Gefühl, mein Herr, ist sehr ehrenwerth, und ich kann Ihnen verschichern, sehr selten. Er nahm sein Papier wieder vor und fuhr fort zu lesen.

„Wie schon erwähnt, so lassen diese beiden Töbten eine schwer zu ersetzende Lücke in den Reihen unserer Boyer; allein wir hoffen, daß die Nachlieferung sie wieder füllen werde. Wir beschwören daher unsere Landsleute, die von dem Herrn Eduard neuerdings geschehene Herausforderung anzunehmen. Dieser Herr wettet hundert Guineen gegen fünfundzwanzig, oder tausend Guineen gegen zweihundert und fünfzig, (es kommt ihm auf die Summe nicht an), daß er keinen Boyer finden werde, der sich mit ihm messen könne.“

Das war zu viel.

Was sagen Sie, mein Herr? rief ich zornig. Sind Sie verrückt, haben Sie den Verstand verloren? welche Wuth haben Sie, mich erschlagen zu lassen?

Warten Sie nur, warten Sie, antwortete er mir mit zufriedener Miene, lassen Sie mich doch fortfahren, wir sind gleich zu Ende:

„Wir sehen diese Herausforderung aber für eine Praxlerlei an, denn obgleich wir an diesem Boyer eine sehr schöne Stärke und vorzüglich eine vortreffliche Methode anerkennen, so glauben wir doch, daß er leicht zu besiegen sei, wenn man vor seinem Seitenstoß auf der Huth ist. Wir stehen daher nicht an, zu behaupten, daß sich unter den Boyern der drei Reiche tausend finden werden, die den ihnen mit solchem Uebermuth vor die Füße geworfenen Handschuh aufnehmen werden, sollte es auch nur geschehen, um Frankreich zu beweisen, daß, wenn es sich um die Ehre handelt, Altengland keiner Nation in der Welt nachsteht.“

Ist das Alles? rief ich, als ich meinen Patron sein Blatt sorgfältig zusammenlegen und in die Tasche stecken sah.

Ja, mein Herr: Sie begreifen die Wirkung, die dieser Artikel in der fashionablen Welt machen wird, versetzte er.

Gewiß, eine wundergleiche Wirkung.

Ich fürchte indeß, daß Sie nicht hinreichen werde, denn jeder ist heute überzeugt, daß Sie der größte Boyer von der Welt sind.

Wenn Sie mich für den größten Voyer in der Welt halten, warum sagen Sie denn, daß ich leicht zu besiegen sei? Warum wollen Sie mich bei Anderen in einem andern Lichte erscheinen lassen, als in demjenigen, in welchem Sie mich sehen?

Es geschieht, sagte er geheimnißvoll, um die Voyer zu ködern, sonst würden Sie sich nicht mit Ihnen schlagen. Beißen Sie aber nicht das erste Mal an, so werde ich einen zweiten Artikel machen; verlassen Sie sich darauf.

Ich dankte und sagte ihm, sein zweiter Artikel werde das Schicksal des ersten haben, denn ich sei entschlossen nicht zu hören. Der Mensch quälte mich von Neuem darum, als er aber sah, daß ich unerschütterlich blieb, kam er wieder auf meinen Seitenhieb zurück, auf diesen bewundernswürdigen, unerbörten Hieb, der den Raum wie der Blitz durchfuhr, und den Niemand verfehen sah, und bat mich, ihm denselben zu zeigen. Ich schlug es ihm rund ab, und sagte, ich wolle ihn so lange für mich behalten, bis mir meine Regierung das Erfindungspatent für diese nützliche Erfindung gegeben habe. Ich trank darauf ein Glas Brog auf seine Gesundheit, nahm sodann mein Licht, wünschte ihm eine gute Nacht und ging auf mein Zimmer.

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

Vest h. (Dem. Müller. Hr. Wurzbach.) Am 11. setzte Dem. Müller ihre Gastspiele auf hiesiger Bühne fort. Im „Tagebuche“ hatte die liebenswürdige Gastin einen schweren Stand, da diese Leistung eine der glänzendsten unserer vielgeschätzten Grill ist; aber ein gerechter Beurtheiler wird neben dem Vortrefflichen auch das Gute anerkennen, und, weil er eine Leistung in ihrer ganzen Glorie zu sehen gewohnt ist, das minder Geniale nicht mit Geringschätzung behandeln. Dem. Müller spielte mit Geist und Gefühl und schlug alle Tonarten, die zur wirklichen Repräsentation dieses Charakters erforderlich sind, mit graziöser Geiläufigkeit an. — „Des Goldschmieds Tochterlein“ ist selbst als Bagatelle zu mittelmäßig. Selbst die einzige Tugend aller Bagatellen, die Kürze, vermißt man darin, u. nur die schleppende und gähnerregende Langweile

des Mittelalters macht sich in charakteristischer Breite geltend. Haben wir in Balladen, Romanzen u. Sagen à la Fouqué diesen mittelalterlichen Abgeschmacktheiten nicht oft genug begegnet, müssen sie uns auch noch auf der Bühne verfolgen? Auf Kosten der Schönheit und dramatischen Gerechtigkeit wird da auf eine Gestalt blendendes Licht gehäuft, während die Nebenpersonen in dunklem Schatten stehen, und das schillernde Kolorit, in dem die Hauptfigur glänzt, ist nicht Entschädigung genug für die bloße Unbedeutendheit und farblose Haltung der Umgebung, wodurch auch das Ganze so matt und interesselos wird. Dieser Ritter von der traurigen Gestalt, der als Ritter zu viel Vilger, als Vilger zu viel Ritter ist; dieser Goldschmied, das Prototyp aller bleiernen Spießbürgerlichkeit, bewegen sich so monoton und gemessen um dieses Püppchen, das bloß darum einigen Reiz hat, weil es ein weibliches Püppchen ist, wie

die bleiernen Gewichte an der Wanduhr. Um so verdienstlicher ist es, daß Dem. Müller die Aufmerksamkeit des Publikums in so hohem Grade regen zu erhalten wußte. Sie erhielt in beiden Stücken den wärmsten Applaus. — Am 12. gastirte Hr. Wurda als Eleazar in der „Jüdin.“ Wie sehr dieser unser Landsmann in der Gunst des Publikums steht, mag der rauschende Empfang und der Lorbeerkranz beweisen, der ihm unter allgemeinem Beifall zugeworfen wurde. Allerdings ist Hr. Wurda ein vorzüglicher, mit allen Berufsmitteln herrlich ausgefatteteter Sänger, dessen seltenes Talent eine umständlichere Würdigung verdient. Für diesmal wollen wir ihm unsere Bewunderung u. Dank für den Vortrag der Arie im 4. Akte ausdrücken, die früherhin bei uns nicht gesungen wurde, und die, mag man nun Stimme, musikalischen oder deklamatorischen Vortrag herübersichtigen, unstreitig eine kolossale Leistung genannt werden muß. Weniger sind wir mit der Sonderbarkeit einverstanden, in der der geschätzte Sänger stellenweise den nationalen Dialekt vorschlagen läßt. Wenn wir nicht schon aus dramaturgischen Gründen dieser Ansicht entgegen wären, so fänden wir sie schon darum rügenswerth, weil der geschätzte Gast sie nicht mit Konsequenz durchzuführen vermag, und gerade dadurch die vermeintlich künstlerische Auffassung in der Darstellung unkünstlerisch wird. Hr. Wurda wurde mehreremal stürmisch gerufen. — Hr. Kazler sang an diesem Abende schöner als je, und dieser Eleazar muß wahrlich von Stein sein, daß er sich von solchen Tönen nicht rühren läßt. Ehrenvolle Erwähnung verdienen die Damen Viehl und Rauch, so wie die Herren Etoll und Kott.

Wien (11. Aug.). Gestern trat Hr. Clair, vom Münchner Hoftheater, in Illand: „Dienstpflicht“ auf und bewährte seine Meisterkraft auch in seinem 72ten Jahre. Der Name Clair hat einen bedeutenden Klang und sein Kammerath Dallner ist vielleicht das höchste, was Kunst leisten kann. Ich weiß nicht recht, war die Kunst Natur, oder die Natur Kunst. Ich bin zwar ein Rezensent, aber ich habe dennoch geweint, geweint sag ich Ihnen, wie man heut zu Tage über Rezensenten weinen muß. Hr. Clair wurde rauschend empfangen, bei jedem Abgange applaudirt und in den Zwischenakten so wie am Schlusse stürmisch gerufen, wo er mit wenigen Worten seinen herzlichsten Dank aussprach. Von den andern Mitwirkenden in unserm Hoftheater ist es bekannt, mit welchem Eifer sie Gäste, und namentlich solche unterstützen. Vor allen aber nenne ich Hrn. Lucas, der sich in der kurzen Zeit seines Engagements, durch seinen unermüdeten Fleiß und rastloses Streben ein bedeutendes Plätzchen in der Gunst des streng richtenden Burgtheater-Publikums sich erworben. Herr Lucas gab den Listar, den edelmüthigen rechtlichen Mann, mit so vieler Künstlerschaft, daß er während seinen Szenen durch lauten Beifall unterbrochen wurde. Ehre dem Ehre gebührt. Hr. Lucas ist ein junger bescheidener Mann, deshalb verdient er immer besondere Erwähnung, obschon Bescheidenheit heut zu Tage keinen blanken Heller einträgt. Möge er fortfahren auf dieser ehrenvollen Bahn, und ich wünsche ihm die Früchte die sein Eifer, sein Bemühen verdient.

Keinecke Fuch.

Semesvar (11. August). Seit der Ankunft des Herrn Direktors,

Theodor Müller, steigt der Bau des neuen Theaters, wie durch Zauberschlag rasch empor, und es erwächst die Hoffnung, daß die Versicherung des Direktors Müller, im Oktober 1837 das neue Theater zu eröffnen, zur Wahrheit werde. Der wohlgestimmte Theaterfreund, der irgendwo meint, daß das Theater wahrscheinlich bis 1838 auf den Zimmerplatze liegen werde, hat sich auch diesmal, wie in allen seinen gutgemeinten Vorhersagungen an andern Orten, geirrt. Zu seiner Verurtheilung möge er erfahren, daß das Rathsseel, wo das Geld zu diesem Bau herzunehmen sei, bereits gelöst, und der Baumeister schon vollständige Befriedigung von dem eigenen Vermögen des Bauherrn, Direktor Müller, erhalten hat. Die prächtige Dekorirung des äußern Schauplatzes wird in der Tazpeten-Fabrik des Hrn. Klobescher in Wien angefertigt, die neue Astral-Lampe aus der Werkstätte des k. k. privilegirten Lampen-Fabrikanten Hrn. Demuth in Wien hervorgehen, wohin Hr. Direktor Müller vor einigen Tagen abreiste, um diese Gegenstände in Empfang zu nehmen. L.

Mignon-Zeitung.

Buntes aus Paris. Auf dem Kirchhof des Père Lachaise in Paris werden jetzt die Grabmäler mehrere berühmten Person, unter andern von Lafontaine und Molière, so wie von Abälard und Heloise, auf Kosten der Stadt restaurirt. — Man hat bisher Hunde wohl mit Löwen, aber nie mit Wölfen, wie man sagt, in gutem Einvernehmen leben sehen. Um so bemerkenswerther ist daher die Vertraulichkeit, welche dormalen zwischen einem

großen Wolfe und einem armseligen Bastardhund in einem Käfige der hiesigen Pflanzgartenmenagerie herrscht. Das schwache Thier weiß sich bei dem Wolfe so sehr in Respekt zu erhalten, daß dieser vor dem Willen seines Mitinwohners demüthig und fast kriechend daher schleicht. — Hr. D. . . ., ein vor mehreren Monaten hier verstorbenen Wechselagent, hatte auf Ehrenwort eine bedeutende Wette mit Herrn B. . . ., einem dortigen reichen Kapitalisten, gemacht. Der Letztere begab sich am 21. v. M. zu der Wittwe des Hrn. D., um sie davon in Kenntniß zu setzen, daß ihr Mann eine Wette von 16,000 Fr. gemacht, daß er sie verloren habe, und daß er sich erkundigen wolle, ob es ihre Absicht sei, die von dem Verstorbenen freilich nur mündlich eingegangene Verpflichtung zu erfüllen. Mad. D., ohne sich einen Augenblick zu besinnen, schloß ihren Schreibtisch auf, nahm ihr Portefeuille heraus u. wollte eben die verlangte Summe aufzählen, als Hr. B. sie in diesem Geschäfte durch folgende Worte unterbrach: „Da Sie der Meinung sind, Madame, daß die Wette giltig ist, so überreiche ich Ihnen hier 16,000 Franken; ich habe verloren.“ — Kürzlich bestiegen sechs junge Damen einen Fiaker u. ließen sich nach dem Gehölz von Vincennes fahren. Der Kutscher bemerkte, daß irgend ein Geheimniß bei dieser weiblichen Versammlung obwarte, und daß besonders zwei jener Damen lebhaft angeregt schienen. Es war auch allerdings Grund dazu vorhanden, denn es waren zwei vormalsige Freundinnen, von denen eine der andern ihren Liebhaber wegkapert hatte. Die verlassene Geliebte hatte ihre begünstigte Nebenbuhlerin auf Pistolen gefordert, diese das Duell angenommen, und sie begaben sich zu dem Ende mit ihren Sekundantinnen nach

dem Vincenner Gehölz. Die beiden Nebenbuhlerinnen gaben beide naheinander Feuer; aber zum Glück waren die Pistolen so klein und von den unerfahrenen Händen der Sekundantinnen so schwach geladen, daß kein Schaden angerichtet wurde. Die Duellantinnen, denen die Sache zu gefallen schien, wollten noch mehrere Kugeln wechseln; dem widersezten sich aber die Sekundantinnen, wahrscheinlich froh, daß es ohne Unglück abgegangen war, und erklärten, daß die Ehre der beiden Damen befriedigt sei. Es fand hierauf eine Versöhnung statt, und sämtliche Damen, die in der Emanzipation ziemliche Fortschritte gemacht zu haben scheinen, kehrten nach Paris zurück. — Zu Bapaume ist wieder ein behärrter Mann in einem Brunnen verschüttet worden. Man suchte ihn auszugraben und war, den letzten Nachrichten zu Folge, nur noch 6 bis 8 Fuß von ihm entfernt. Im Kanton St. Omer hat ein ähnliches Ereigniß zwei Familienvätern das Leben gekostet. B.

Suntes aus London. Zu Eliston in England will ein Architekt einen Luftballon erfunden haben, der den Vortheil der horizontalen Bewegung gewähren und dadurch 50 bis 60 englische Meilen in der Stunde zurücklegen soll. Der Umfang ist etwas größer, als der des Green'schen Ballons, und die Kosten betragen 1200 Pfund Sterling. — Die hiesigen Zeitungen berichten: Bei Ballingary (in Irland) wurde ein schreckliches Verbrechen begangen. Zwei Frauen, Nachbarinnen, hatten sich am Morgen, sehr gezankt. Eine Stunde darnach ging ein kleines Kind einer derselben nach seiner Ge-

wohnheit zum Besuch zu der Nachbarin. Diese warf, um sich an der Mutter desselben zu rächen, den kleinen Knaben in das Feuer. Auf das Jammergeschrei eilten die Nachbarn herbei, aber es war bereits zu spät; das Kind starb unter den fürchterlichsten Schmerzen. Die Frau wurde gefänglich eingezogen. — Bei den neuen Mallesposten, die in England auf der Straße von London nach Birmingham eingeführt worden sind, können die Kranken für eine billige Summe ein Bett erhalten, wenn sie es wünschen. M.

Petersburg. Die Cerapionsbrüder von Hoffmann, u. der in Deutschland längst vergessene Paul Hysp von Cramer sind kürzlich ins Russische übertragen worden. Doch wird auch Wastler's treffliche Geschichte der Literatur in's Russische überetzt, und der erste Theil derselben ist bereits gedruckt. D.

Anzeige.

In habe die Redaction der „Theaterchronik“ niedergelegt, und indem ich dies hiermit zur Kenntniß meiner zahlreichen Geschäftsfreunde bringe, verbinde ich damit die Anzeige, daß ich sofort ein neues Blatt unter dem Titel: „Theaterfreund“, herausgeben werde. Alle Die, welche mir in dem früheren Wirkungs- und Geschäftskreise ihre Theilnahme, ihre freundliche Mitwirkung, oder ihr ehrendes Vertrauen schenken, bitte ich, mir diese auch in Bezug auf den „Theaterfreund“ zu erhalten und etwaige Bestellungen vorläufig bei mir direkt zu machen.

Leipzig, den 1. August 1837.

L. v. Alvensleben.

Modenbild. Nr. 33.

(Paris, 1. August. Neueste Herrenanzüge für den Sommer.

Halbjähriger Preis 4 R., mit freier Postzuladung 5 R. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 R. und postfrei 6 R. C. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen (Fehung, außerhalb des Waffnerthors), in E. Mikler u. S. Tomasas Kunsthandlungen zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.